

gegossen, trägt in gotischen Lettern die Umschrift: „o heiliger bischuf sankt martine bitte got vor uns“ und ein Plakett mit einer nach Gurlitts Urteil vortrefflich komponierten Pietä: Christus auf dem Schoße der Jungfrau, neben dieser zwei Trauernde. Die mittlere: 72 cm hoch, 97 cm Durchmesser und etwa 9 Zentner schwer, zeigt die Inschrift: ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus (der sog. engelische Gruß an die Jungfrau Maria Luk. 1, 28: „Gegrüßet seist du, Maria, Goldselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern“). Beide, die Martins- und Marienglocke, sind mithin vorreformatorisch, wohingegen die kleine, von Jaucz in Leipzig gegossene Taufglocke von nur  $3\frac{1}{3}$  Zentner Gewicht erst 1859 zum meist aus freiwilligen Gaben beschafft worden ist. Auf letzterer findet sich folgendes eingegossen: Luk. 2, 14 Ehre sei Gott in der Höhe. Pst. F. W. Ludewig.

Lehrer: C. W. Kießling u. C. E. Köz.  
Kirchväter: J. G. Glauch u. G. E. Schulze.

Umgegossen im Herbst 1859  
von G. A. Jaucz in Leipzig.

Der Turm öffnet sich im Innern der Kirche spitzbogig nach Langhaus und Chor (Altarraum), von denen das erstere gleichzeitig mit dem Turm, das zweite Ende des 14. Jahrhunderts gebaut sein mag. Sehr anmutig wirkt vom Schiffe aus der Blick in den mit zierlichen Gratgewölben eingedeckten Altarraum. Die Größenverhältnisse der Kirche sind entsprechend einer Seelenzahl von etwa 1000, für die sie anfänglich berechnet war, nur mäßig. Sie faßte vor der Renovation 368 Sitzplätze, von denen die besten mit 1 Taler, die weniger guten mit 12, 10 oder 8 Groschen, die gewöhnlichen mit 6 Groschen gelöst wurden, und sechs Emporen (je zwei auf der Nordseite des Altarflügels und des Schiffes, eine bei der Orgel, eine auf der Süd-

seite des Schiffes). Die Zugänge befanden sich beide auf der Nordseite, und es mußte der eine, zu den Weiberständen führende, auch noch den Totenbahnen zum Aufbewahrungsorte dienen. Im Laufe der Jahrhunderte war das alte Gebäude innerlich und äußerlich so verfallen, daß eine durchgreifende Erneuerung bezw. ein Neubau zur zwingenden Notwendigkeit wurde. Die Kircheninspektion wie der Kirchenvorstand empfahlen die Ausführung einer ganz neuen Kirche; doch entschied sich die Gemeinde aus finanziellen Gründen für eine gründliche Reparatur, die denn auch im Jahre 1873 nach den Plänen des Baumeisters Hofmann in Trebsen nicht ungeschickt, aber frei-

lich zum Teil mit Verwischung der alten Architekturformen durchgeführt wurde. Durch den Anbau einer geräumigen Vorhalle an der Westseite gewann man einen bequemen Zugang zu dem Schiff und den Emporen, durch Beseitigung der oberen, der Kanzel gegenüberliegenden und der Dr-

gelempore Licht und Luft. Zum Schaden der architektonischen Wirkung hat man gegen den Wunsch des Patrons A. Baumann aus Trebsen die Nordempore des Altarraums stehen lassen. Auch die nicht eben glücklich angelegte im Jahre 1831 vom Maurermeister Lange in Müßchen mit Hilfe eines vom Pferdner Andreas Prengel in Grottewitz zu diesem Zwecke gestifteten Kapitals von 54 Talern erbaute dumpfe und feuchte Sakristei an der Ostseite der Kirche ließ man unverändert. Die Gesamtkosten der Reparatur beliefen sich einschließlich der Kosten für Neubau einer Totenhalle auf 6083 Tlr. 8 Gr. 9 Pfg. Am vierten Adventsonntage, 21. Dezember 1873, hielt der Ortspfarrer Ludewig auf der vom Tischlermeister Müller in Nerchau gefertigten Kanzel die Weihepredigt über Nahum 2, 1. Die Frauen der Kirchengemeinde brachten eine Altarbibel, zwei silber-



Pfarrhaus zu Nerchau.